

LIEBE IST HEILUNG

AUTORIN DANIELA SCHWEGLER



Geistiges Heilen und Handauflegen gehören zu den ältesten und natürlichsten Heilmethoden. Jeder trägt das Potenzial dazu in sich, sagt Matthias A. Weiss. Der ehemalige evangelisch-reformierte Pfarrer hat sich ganz dem Mysterium des Heilens verschrieben und zeigt, wie man diese Kunst selbst erlernen kann.

«**DIE FREIEN**»: Matthias A. Weiss, wie sind Sie als Theologe zum Heilen gekommen?

Matthias A. Weiss: Das ist eine gute Frage! Wenn man mir das vor 20 Jahren angeboten hätte, hätte ich gesagt, dir piepts wohl! Habe ich mir das ausgesucht? Ja und nein. Schliesslich glaube ich, dass es nicht ein Entscheid gegen das Pfarramt war, sondern ein Entscheid für etwas, das mich noch mehr fesseln konnte und mich noch fester und stärker zu begeistern vermag.

Schon als Kind wollten Sie mit den Händen arbeiten?

MW: Ja, von daher wurde mir das geistige Heilen in die Wiege gelegt. Nur hatte ich als junger Mensch keine Ahnung, wie ich meine Begabung einst einsetzen könnte. Am ehesten sah ich mich nach dem Studium bei der Arbeit mit Holz. Ich arbeitete dann als Pfarrer für Gehörlose und Hörbehinderte. Bei ihnen durfte ich lernen, dass es viel mehr an Kommunikation zwischen Himmel und Erde gibt als nur diejenige des gesprochenen Wortes. Doch ich war unzufrieden, weil es nicht das war, was mir wirklich entsprach. Die akademische und kirchliche Welt wurde mir zunehmend fremder.

Dann stiessen Sie auf die renommierte Heilerin Renée Bonanomi.

MW: Ja, sie war meine beste Lehrerin. Bei ihr durfte ich diese wunderbar einfache und natür-

liche Art des Heilens kennenlernen. Und mit der Entdeckung meiner geistheilerischen Fähigkeiten war ich auch an den Punkt gelangt, wo ich endlich meine Berufung gefunden hatte.

Wie sind Sie denn zu Renée Bonanomi gekommen?

MW: Die kürzeste Antwort darauf lautet: Es musste so sein. Denn wenn man nicht das tut, was einem entspricht, ist man unzufrieden. Wenn du in den Schuhen von jemand anderem läufst, kannst du nicht zufrieden werden und sein. Und meine Schuhe sind halt diejenigen des Heilens.

2005 machten Sie sich dann selbstständig als Heiler und verliessen das Pfarramt.

MW: Ja, und dies mit dem Gefühl: Endlich lebst du das, wonach du fast 30 Jahre lang gesucht hast! Seither arbeite ich als freischaffender Theologe, der den Menschen durch Handauflegen hilft.

Sie bieten einen Lehrgang «Heilen» an, in dem Sie zeigen, wie man selbst heilerische Fähigkeiten entwickeln kann.

MW: Ja. Und was wir dort erleben dürfen, ist einfach jenseits jeglicher Erfahrungen, welche ich je in einer Kirche machen konnte. Ein Freund, der meinen ersten Lehrgang besuchte, fand, es sei schon noch speziell, dass man einen

«Eso-Schuppen» – er meinte den Kientalerhof – besuchen müsse, um Kirche zu erfahren. Bei mir und meinen Kursen steht zwar nirgends Kirche drauf. Am Schluss aber, ja, da machen wir natürlich Kirche: Wir setzen das um, was im Neuen Testament steht. Zum Beispiel Nächstenliebe. Liebe deinen Nächsten sowie dich selbst. Ich sage nicht, dass dies leicht ist. Die grosse Herausforderung ist, immer wieder diese Balance zu finden.

Hat denn Heilung auch etwas mit Liebe zu tun?

MW: Liebe ist Heilung. Punkt.

Auch Renée Bonanomi spricht vom geistigen Heilen als Gebet: «Es ist kein Verfahren, sondern ein Zustand. Es ist gelebte Liebe.» Und diese Liebe wird beim geistigen Heilen ja körperlich spürbar.

MW: Genau. Beim Heilen werde ich und lasse ich mich physisch berühren. Hingegen beim Wortgottesdienst ist das Höchste der Gefühle eine emotionale Be-Rührung. Oder nicht mal das ... Wenn man sich berühren lässt, kann Heilung geschehen. Nicht als Garantie, das gibt es nicht. Aber in diesem Raum der Liebe dürfen so manche Dinge geschehen, bei denen mir selber auch, obschon ich mich Heiler schelte, immer wieder der Kiefer runterfällt.

Geschehen Wunder?

MW: Vielleicht kann ich mit Gerald Hüther antworten: «Es geht so ziemlich alles, wenn man nicht daran glaubt, dass es nicht geht.»

Dann ist der Glaube daran, dass es funktioniert, notwendig für eine Heilung?

MW: Nein, Glaube im Sinne von Fürwahrhalten ist nicht erforderlich, aber Glauben im Sinne von Vertrauen oder Offensein für das, was geschehen soll, das ja. Denn wenn jemand nur skeptisch ist, ist er verschlossen. Das Gegenteil wäre nur offen sein. Dann wiederum besteht die Gefahr des Missbrauchs. Deswegen ist mir eine Balance zwischen Offenheit und Skepsis am liebsten. Heilung ist für mich ein Prozess und geschieht immer dort, wo Menschen bereit sind, Schritte zu tun. Zum Beispiel, wenn sie mehr Vertrauen fassen in Gott oder ihr Urvertrauen stärken können – oder wie auch immer man das nennen mag. Der Name dafür ist zweitrangig. Das ist das, was mich anrührt. Und das geschieht immer wieder und ist auch im Kurs passiert. Daraus entstehen kleinere oder grössere Wunder.

Geschehen auch Spontanheilungen?

MW: Also einmal Handauflegen und danach die Krücken wegschmeissen, so eine Instant-Heilung? Bei mir nicht, ich selber erlebe das Heilwerden eher prozesshaft. Das hat jedoch mit mir und mit meiner Arbeitsweise zu tun. Die diesbezügliche Frage lautet: Was ist der Unterschied zwischen einer Spontanheilung und einer, welche prozesshaft abläuft, abgesehen von der zeitlichen Diskrepanz?

Ist es die Geduld, die Rosen bringt?

MW: Ja, um mit Dietrich Bonhoeffer zu antworten: «Auf die grössten, tiefsten, zartesten Dinge in der Welt müssen wir warten, da geht's nicht im Sturm, sondern nach den göttlichen Gesetzen des Keimens und Wachsens und Werdens.»

Ihre Praxis heisst Hokairos, was auf griechisch soviel bedeutet wie «der geeignete Zeitpunkt, Augenblick»?

MW: Genau. In meiner Arbeit ist es immer wieder wichtig, den richtigen Zeitpunkt zu finden – um etwas zu sagen oder zu verschweigen, um aktiv zu helfen oder selber finden zu lassen, um zu heilen oder heilen zu lassen. Darum bedeutet mir dieses Wort ausserordentlich viel.

Ist denn heil gleich gesund und unheil gleich krank sein?

MW: Nein, man kann todkrank sein und heil oder total unheil und gesund. Das gilt es klar zu unterscheiden.

Wo sind die Grenzen des Heilens?

MW: Heilen ist Energiearbeit. Deshalb sind die Grenzen grundsätzlich dort, wo sie jeder selber setzt.

Mussten Sie selber auch Grenzen oder Zollstöcke im Kopf oder Herzen niederreissen?

MW: Ja. Dazu erzähle ich gerne eine kurze Geschichte. Während meiner Ausbildung bei Renée Bonanomi in Bremgarten mussten wir jeweils eine steile Aussenholztreppe hoch, um in den Kursraum zu gelangen. Zum Heilungs-Vormittag kam jeweils auch eine Frau mit Krücken. Trotz mehrerer Besuche blieb eine sichtbare Veränderung bei ihr aber aus. In meinem jugendlichen Eifer und mit meinem damaligen Wissensstand grenzte das an einen Skandal. Ich entwickelte eine regelrechte Wut auf Renée Bonanomi, weil sie dieser jungen Frau doch helfen sollte und es offenbar – so meine Meinung – nicht konnte

oder wollte. Doch wer hat in dieser Situation wohl am meisten Heilung benötigt: jene Frau, Renée Bonanomi oder ich?

Sie?

MW: Ja, klar! Und weshalb?

Weil Sie derjenige waren, welcher ein Problem damit hatte, dass diese anscheinend keine Fortschritte machte?

MW: Genau. Dies einzusehen war meine Heilung. Ich verstehe zwar die Frage nach dem Erfolg, aber Heilung kann eben ganz unterschiedliche Gesichter und Schattierungen annehmen. Letzten Endes können wir nicht wissen, was für jemanden gut oder schlecht ist. Jeder Mensch kann sich im Grunde nur selber heilen. Ein Heiler oder eine Heilerin gibt dazu einfach oft den benötigten Schubs in die Richtung, in der Heilung geschehen kann. Wenn man diese Heil- oder Christusenergie an sich selber spürt, dann sind Fragen nach dem Erfolg sekundär. Aber: Wie erklärst du einem Eskimo, wie eine Banane schmeckt, wenn er selber noch nie davon gekostet hat?

Man muss die Heilenergie also an sich selber erfahren?

MW: Ja, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer üben, ihrer eigenen Wahrnehmung zu trauen und diese zu schärfen. Sie lernen das Sein in voller Präsenz, welches den Raum für Heilung schafft. Dabei arbeiten wir mit Körperübungen, Meditationen, konkreter Praxis sowie mit regem Austausch untereinander.

Einige Menschen schreckt das Thema geistiges Heilen aber auch ab.

MW: Das geht sogar mir so, obschon ich selber Heiler bin. Wenn jemand von sich sagt, er sei Heiler, schrecke ich als Erstes zurück. Das bringe ich nicht weg. Dennoch sage ich immer wieder auch zu meinen Kursteilnehmern: Habt Respekt vor dieser Arbeit!

Weshalb ist das geistige Heilen nicht etablierter in unserer Kultur?

MW: Kurz gesagt: Weil es Angst macht. Aber in England zum Beispiel ist es etablierter, und wird dort auch an den Spitälern praktiziert. Und bei uns blickt der Kanton Appenzell Innerrhoden auf eine lange Heilertradition zurück. Das ist gut porträtiert, beispielsweise im Film «Zwischenwelten», welcher Heilerinnen und Heiler aus der Ostschweiz vorstellt und zu Wort kommen lässt.

Wird sich die geistige Komponente längerfristig auch in der breiten Medizin vermehrt durchsetzen?

MW: Das ist meine Hoffnung, ja. Denn die aktuelle Wissenschaft arbeitet ja vornehmlich mit Spaltung. Die Atom-Spaltung ist dafür das beste Beispiel. Jene setzt zwar sehr viel an Energie frei, aber bringt uns das menschlich weiter? Nein! Im Gegenteil, es führt uns immer tiefer in den Schlamassel. Meines Erachtens geht es in die entgegengesetzte Richtung, nämlich hin zur Einheit. Aber das braucht Zeit. Wir sind so manche Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte in die falsche Richtung gerannt.

Weshalb ist es Ihnen ein solches Anliegen, die Heilkunst weiterzugeben?

MW: Es ist einfach schön! Und das teilen zu dürfen macht so glücklich und zufrieden, zu-Frieden!

Sind Sie hoffnungsvoll?

MW: Ja. Letzthin sagte mir eine Kursteilnehmerin: Weisst du, Matthias, das kommt! ♦

Von **Matthias A. Weiss** ist im Neue Erde-Verlag das Buch «Geistiges Heilen. Fragen und Antworten» erschienen.

www.hokairos.ch
www.geistheilen.ch



«Das Heilen ist für mich eine Forschungsreise. Ich entdecke immer wieder Neues.»